

Mehr Geld für die Nutzung von Sonnen- und Erdwärme

Der Kanton und die kantonalen Elektrizitätswerke (EKZ) verstärken ihr Engagement

Wer auf einem Mehrfamilienhaus eine Sonnenkollektorenanlage installiert oder seine Elektroheizung durch eine Erdsondenheizung ersetzt, kann ab sofort auf Fördergelder vom Kanton zählen. Auch die EKZ bauen ihr Förderprogramm aus.

bto. Seinen Namen «Solarcat» trägt das durch Sonnenenergie betriebene Boot zwar wegen seiner Bauart mit zwei Rümpfen. Er könnte sich aber auch auf dessen Art der Fortbewegung beziehen: Leise wie eine Katze zieht es davon. Zwei Elektromotoren schieben das Gefährt kaum hörbar mit bis zu 20 Kilometern pro Stunde durchs Wasser.

Nicht zufällig haben der Zürcher Baudirektor Markus Kägi und die Verantwortlichen der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) den Liegeplatz des Solarbootes, die Schiffsvermietung Lago am Utoquai 6 in Zürich, als Bühne für ihre Präsentation der neusten Pläne zur Förderung erneuerbarer Energien gewählt. Die Begründung übernahm «Solarcat»-Erbauer Georg Furger: Das Gefährt beweise, dass ökologisches Verhalten auch Spass machen könne.

2100 Franken pro Einfamilienhaus

Kägi und EKZ-CEO Urs Rengel haben am Donnerstag vor den Medien eine Art Arbeitsteilung bekanntgemacht: Zwar versuchen beide, mit der Ausrichtung von Fördergeldern private Hausbesitzer für Investitionen in Sonnenkollektoren und Erdsonden-Wärmepumpen zu gewinnen. Bei den Kollektoren kümmern sich die EKZ aber um kleine Anlagen (bis 35 Quadratmeter Fläche), während der Kanton bei grösseren Anlagen für Mehrfamilienhäuser für einen Teil der Kosten aufkommt. Konkret kann das heissen: Wer auf einem Einfamilienhaus eine Solaranlage mit einer Fläche von 6 Quadratmetern baut, bekommt dafür einen Grundbeitrag in der Höhe von 1200 Franken sowie einen Flächenbeitrag von 150 Franken pro Quadratmeter, was unter dem Strich eine Summe von 2100 Franken ergibt. Soll die Sonne Brauch- und Heizwasser für mehrere Wohneinheiten liefern und beträgt die Fläche der Anlage beispielsweise 60 Quadratmeter, zahlt der Kanton einen Förderbeitrag in der Höhe von 10 200 Franken, etwa 10 bis 15 Prozent der Investitionskosten.

Die EKZ setzen für die Förderung von umweltfreundlicher Energie laut Verkaufschef Stefan Meyre bis ins Jahr 2011 rund 30 Millionen Franken ein. Ziel ist es, dass durch die laufende Initiative zusätzliche 1000 thermische Solaranlagen und 400 Erdsonden-Wärmepumpen gebaut werden. Der Kanton, der bisher in erster Linie den Bau sehr grosser Anlagen unterstützt hat, stellt im Zeitraum von 2002 bis 2010 insgesamt 22,5 Millionen Franken zur Verfügung. Weil er laut Baudirektor Kägi bisher aber unterdurchschnittliche Summen ausbezahlt hat, steht für die kommenden Jahre vergleichsweise mehr Geld zur Verfügung. Der Regierungsrat prüfe zudem eine Aufstockung der kantonalen Mittel auf 4 Millionen jährlich, sagte Kägi. Zusammen mit den Bundesgeldern stünden dann jedes Jahr 6 bis 7 Millionen Franken bereit.

«Gut investiertes Geld»

Dieses Geld sei gut investiert, sagte Kägi vor den Medienvertretern. Erstens lösten die Fördermittel zusätzliche Investitionen aus, und zweitens sei die Effizienz der Förderung gross. Mit Wärmepumpen liessen sich aus einer investierten Einheit Energie vier weitere Einheiten gewinnen. Das sei ein umweltpolitischer Fortschritt. Der Kanton Zürich unterstütze zudem bewusst nur Projekte, bei denen der Gewinn an Energieeffizienz gross sei. Nicht zuletzt darum fördere man keine Solarstromanlagen, weil da die Effizienz noch geringer sei. Eine Rangliste der Kantone, welche die Effizienz der Förderung von erneuerbaren Energien aufzeichnet, präsentiere Zürich mit seiner Förderungspolitik als klaren Gewinner.

Sowohl die EKZ als auch der Kanton fördern umweltfreundliche Energie seit Jahren. Die rund 12 Millionen Franken, die Kanton und Bund in den letzten sechs Jahren ausbezahlt haben, haben laut Kägi Investitionen in der Höhe von 75 Millionen Franken ausgelöst. Die Wirkung auf den CO₂-Ausstoss sei enorm. Es seien 320 000 Tonnen Heizöl eingespart und so die Emissionen von knapp einer Million Tonnen Kohlendioxid verhindert worden.